

Seltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,55 einschl. 23 Vp. Postenlohn...



Anzeigen lt. Preisliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenicker Str. 67...

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow \* Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Die Herrschaft eines sibirischen Winters Die Kältewelle über dem europäischen Festland — Auch Nordamerika heimgesucht

Europa leidet unter einer starken Kältewelle. Aus allen Ländern kommen Meldungen von der strengsten Herrschaft eines geradezu sibirischen Winters...

über Gießler-Warnemünde, ferner der Güter- und Personenverkehr auf Holland-Kalster...

New York, 22. Januar. Auch in großen Teilen der Vereinigten Staaten herrscht seit einiger Zeit außergewöhnliche Kälte...

Ungewöhnliche Kälte in Rußland gebrochen Moskau, 20. Januar. In den zentralen Gebieten des europäischen Rußland ist seit gestern die ungewöhnliche Kälte wieder zurückgegangen...

Bevorzugte Bedienung des Güterverkehrs Berlin, 20. Januar. Mit Rücksicht auf die wiederholte außergewöhnliche Kältewelle ist zur bevorzugten Bedienung des Güterverkehrs eine verstärkte Einschränkung des Reiseverkehrs...

22 Grad Kälte in Belgien Brüssel, 20. Januar. Die Kältewelle, die augenblicklich ganz Europa heimsucht, hat auch Belgien nicht verschont...

Der Krieg in seinem Ursprung jüdisch „Regime Fascista“ über den Einfluß des Judentums in England

Regierungsoffiziere ausgesprochene Forderung, daß kein einflußreicher Jude mehr im Bordenberg stehen dürfe...

Weitere Einschränkung des Zugverkehrs Berlin, 21. Januar. Im Interesse der Kohlenversorgung für die Bevölkerung ist während der Frostperiode ein weiteres Beschränken des Reiseverkehrs...

22 Grad Kälte in Ugram Belgrad, 22. Januar. Neue Schneefälle haben wieder zu schweren Störungen im jugoslawischen Verkehr geführt...

Sie wollen den Krieg ausweiten Tribuna über die Absichten von London und Paris

Unter dem Titel „Kampagne der demokratischen Länder, um die Gewässer im Balkan zu treiben“ schreibt die „Tribuna“...

Neue Kältewelle in Oberitalien Mailand, 21. Januar. Die Kältewelle hat auch in Norditalien wieder strenge Formen angenommen...

Folgen des strengen Winters Belgrad, 22. Januar. Der seit mehreren Wochen andauernde harte Winter hat in den bosnischen und kroatischen Gebirgsregionen zu einer Verstärkung der Malariaepidemie geführt...

Spanien im Winterkleid Madrid, 21. Januar. Dicke Schneemassen bedecken den größten Teil Nordspaniens. Der Verbandsautobusverkehr...

Die Kälte in Ungarn Budapest, 21. Januar. In ganz Ungarn haben die ungewöhnlich starken Schneefälle und die große Kälte der letzten Tage zu schweren Verkehrsstörungen...

Die Kälte in Dänemark Kopenhagen, 21. Januar. Der innerdänische Verkehr leidet unter den Schwierigkeiten für die Schifffahrt...

Grimmige Kälte auch in Nordamerika New York, 20. Januar. Die ungewöhnliche Kältewelle, die sich seit einer Woche über weite Teile der Vereinigten Staaten von Nordamerika hinzieht...

Mussolini über italienische Getreidebeschaffung Auszeichnung der Sieger durch den Duce

Der Feier im feierlich geschmückten Saal des Theaters Argentino wohnten neben dem Duce und dem Minister für Landwirtschaft...

Dänemark unter Kälte Kopenhagen, 21. Januar. Der innerdänische Verkehr leidet unter den Schwierigkeiten für die Schifffahrt...

Grimmige Kälte auch in Nordamerika New York, 20. Januar. Die ungewöhnliche Kältewelle, die sich seit einer Woche über weite Teile der Vereinigten Staaten von Nordamerika hinzieht...

Mussolini über italienische Getreidebeschaffung Auszeichnung der Sieger durch den Duce

Der Feier im feierlich geschmückten Saal des Theaters Argentino wohnten neben dem Duce und dem Minister für Landwirtschaft...

Dänemark unter Kälte Kopenhagen, 21. Januar. Der innerdänische Verkehr leidet unter den Schwierigkeiten für die Schifffahrt...

Grimmige Kälte auch in Nordamerika New York, 20. Januar. Die ungewöhnliche Kältewelle, die sich seit einer Woche über weite Teile der Vereinigten Staaten von Nordamerika hinzieht...

Mussolini über italienische Getreidebeschaffung Auszeichnung der Sieger durch den Duce

Der Feier im feierlich geschmückten Saal des Theaters Argentino wohnten neben dem Duce und dem Minister für Landwirtschaft...

# Britischer Flottillenführer gesunken

Berlin, 21. Januar. Wie die britische Admiralität bekannt gibt, ist der Flottillenführer „Grenville“ in der Nordsee gesunken. Die britische Admiralität stellt weiter mit, daß von der Besatzung 8 Mann ums Leben kamen und 73 Mann vermißt werden. 118 Mann wurden gerettet. Der Zerlöcherer „Grenville“ hat eine Wasser- verdrängung von 1485 Tonnen und ist im Jahre 1935 gebaut worden.

Nachschicht hin; denn einem Durchschnitt von 19 Millionen Doppelsetzern der Jahre 1912 bis 1914 steht das mehr als vierfache Ergebnis von 80 Millionen Doppelsetzern der Jahre 1937 bis 1939 gegenüber. Einleitend gab Landwirtschaftsminister Cassinari einen Lehrreichen Tätigkeitsbericht und zugleich einen Ausblick auf die bevorstehenden Aufgaben. Es sollen innerhalb der nächsten drei Jahre nicht weniger als fünf Milliarden Lire für die restliche Erschließung aller Gebiete aufgewandt werden. Wichtig geht, so schloß Minister Cassinari, der Bauer seiner Arbeit nach, jedoch auch stets bereit, den Pflichten zu verfallen und das Gewerbe zu ergreifen.

Anschließend nahm der Duce das Wort zu programmatischen Darlegungen, wobei er u. a. betonte, daß die letzte Ernte mit fast 80 Mil-

lionen Doppelsetzern mehr als zufriedenstellend angesehen werden müsse und daß sich nach drei aufeinanderfolgenden Rekordserien die Frage nach dem Ausfall der vierten Ernte aufdränge. Dieser Frage komme in der heutigen Zeit ganz besondere Bedeutung zu; denn es habe sich gezeigt, daß der jetzige Krieg vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet durchgeführt werde.

Die Aussichten für die nächste Ernte seien bisher gut, und wenn das Klima im Mai und Juni günstig sei, werde man mit einer Ernte rechnen können, die ausreicht, um den jetzt 45 Millionen Italienern das Brot zu sichern. Die gewaltigen Erfolge der Getreideernte (Italien habe noch 1924 30 Millionen Doppelsetzern einführen müssen) seien ein weiterer Beweis für die erfolgreiche Arbeit des Faschismus, der die Futuristik mit der gleichen Sachmäßigkeit durchführe, die er im Krieg und Frieden stets bewiesen habe, um dem Vaterland zusammen mit Brot gute Waffen zu sichern. Mussolini unterstrich ferner die vorbildliche Ruhe und Disziplin des italienischen Volkes, das im derzeitigen stürmischen Augenblick seiner Arbeit nachgehe und das Politikern den Raffeeausstrategie überlasse. Eine Ernte von 90 Millionen Doppelsetzern, so schloß der Duce, ist unser Ziel, das erreicht wird und einem großen Sieg der ganzen Nation gleichkommt!

Stürmischer Jubel unterstrich die Ausführungen des Duce, dem nach Schluß der Preisverteilung lang anhaltende Begeisterungsstürmungen zuteil wurden.

# Halifax heuchelt, Churchill winkelt

Amsterdam, 21. Januar. Mit genau verteilten Rollen suchten Sonnabend abend Halifax und Churchill ihr Land über die Schwierigkeiten des jetzigen Krieges hinwegzutäuschen und gleichzeitig neue Opfer für ihre Kriegspolitik zu gewinnen. Jeder tat es in seiner Art.

Halifax setzte sich heuchlerisch mit den Kriegsmächten auseinander, warum England in den Krieg zog. Natürlich waren es nur moralische Gründe, die England zur Kriegserklärung an Deutschland zwangen. Das Hunderte von Millionen fremder Rasse beherrschende Großbritannien mußte sich Deutschland entgegenstellen, weil dieses es gewagt hatte, die in Versailles ausschließlich zu seiner Niederhaltung im Osten errichteten und es bedrohenden militärischen Positionen zu beseitigen und die hier lebenden Völker einer vernünftigen Aufbaubarbeit im gesamten europäischen Interesse zuzuführen.

Es verlohnt nicht, im einzelnen auf die Unwahrscheinlichkeiten und abgedroschenen Phrasen einzugehen, die Lord Halifax nunmehr periodisch seinen englischen Hörern vorsetzt. In Wahrheit war es Halifax darum zu tun, auf die kleineren Nationen Europas Eindruck zu machen. England, das faire, das sanftmütige, dem der Begriff Machtpolitik ein völlig fremder ist, und das die Freie, die Inder, die Kämpfer, die Büren und alle anderen Völker seines Weltkreises durch den „Jauber“ seines britischen Weltens zusammenhängt gegenüber dem ungerechten, brutalen Deutschland, dessen Volk auf seiner grenzenlosen Liebe zum Führer jeden Tag gewonnen werden müsse; Dies war der Grundton der Ausführungen dieses edlen Lords. Wenn Lord Halifax schließlich von Englands Kampf für die Freiheit der kleinen

Nationen spricht, so wird dies von den Neutralen zweifellos richtig verstanden werden, nämlich als eine Aufforderung an die kleinen Nationen, sich einzufinden und zu opfern — nicht für eigene Interessen, sondern — für den englischen Imperialismus!

Churchill ging gleich aufs Ganze. In der richtigen Erkenntnis, daß England allein mit diesem Krieg nicht fertig wird, wendet er sich winkelnd unmittelbar an die Neutralen, um sie zur Hilfe für England in diesem Kriege zu verführen. Als ein Mittel, sie vor den eigenen Wagen zu spannen, empfiehlt er ihnen Kruppellos, ihre Schiffe nun endlich in englischen Konvois mitzuführen zu lassen. Offenbar sieht er in den unermüdeten, gemeinamen Opfern bereits die beste Grundlage für die ersehnte politische Solidarität. Und sollte dies nicht klappen, so wird es dem Wüter Churchill auf eine „Afrika“ mehr oder weniger nicht antommen. Die neutralen Landmächte aber sucht Churchill durch neue plumpe Lügen über aggressive deutsche Absichten zu schrecken und zu einem Zusammenstoß gegen die deutsche Gefahr zu bringen. Den Zweck seiner Worte enthüllt er dann in dem vielsagenden Satz: „Was würde geschehen, wenn alle diese neutralen Staaten mit einem einzigen spontanen Impuls ihre Pflicht täten und gemäß den Bestimmungen der Genfer Liga mit dem britischen und französischen Imperium gegen Angriff und Unrecht mitmachen würden!“ Vorwurdschaft über alle kleinen Nationen, Opferung der Neutralen im Kampf gegen die jungen Kräfte Europas, die die Hegemonie-Ansprüche der alten Mächte kränken und ein neues Europa der wahren Völkergemeinschaft aufbauen wollen, das ist der ganze Sinn der englischen Politik.

# Die Besatzung eines Aufklärers berichtet: Von englischer Flugzeugfalle angefallen

BR.-Bericht von Sonderführer Kollmann. (Fr. M.) Kein Tag vergeht, daß unsere tapferen Flieger nicht vorgehen sind über den Boden der Nordsee von den Inseln Friesland bis weit hinauf zu den schottischen Felsenküsten. Alle haben mit teil daran, daß Englands Vorkriegsflotte zur See in diesem Raum mehr als zweifach ist und daß keine angeht, so überlegene Flotte sich anglich verteidigt. Vorkriegsboote, Wachschiffe, bewaffnete Handelsdampfer sind heute wichtige Mittel englischer Seelegierung geworden, ganz abgesehen von den verschiedenen getarnten U-Booten und der jetzt verankerten Minenschildern, die den Weiten selbst und ebenso den Neutralen sehr viel Sorgen bereiten.

Ein Englandflug ist kein Kinderpiel. Unsere Aufklärer wissen davon zu berichten, nicht nur von siegreichen Kämpfen mit englischen Jägern, von erfolgreichen Angriffen auf die mit Blat schwer besetzten Schiffe und Vorkriegsboote, sondern auch vom Kampf gegen Sturm, Nebel und Kälte und selbst vom Ringen gegen die Wellen der Nordsee. Lagen in und tagsüber brausen die grauen Wölfe dahin, angrißfähig, kampfbereit und entschlossen zu jedem Einsatz von Maschine und Mann. Ihre Kraft und Stärke ist der Wille zu ein Sieg, ihr dem Feinde überlegen Können und unübersteigliche deutsche Wertarbeit. Aus allen Erzählungen unserer Flieger hört man das immer wieder heraus.

So auch aus dem kurzen Bericht, den kürzlich die Besatzungsmittglieder eines deutschen Aufklärers geben. U. a. heißt es darin: Aus der Höhe stießen wir auf die Boote herab, die wir ursprünglich als harmlose Fischfahnen ansahen. Spätdar hielten sie Nebe ein und kimmerten sich gar nicht um uns. Von einigen Booten wollten wir uns mit weißen und blauen Tüchern zu. Gerade wollten wir abbrehen, als wir heftiges Feuer er-

hielten. Die harmlosen Fischer entpuppten sich plötzlich als eine englische Flugzeugfalle gemeinkter Art. Treffer im rechten Tragbein und in der rechten Motorenanlage zwangen uns leider zum schmerzlichen Notsturz, denn die Maschine war nicht mehr in Ordnung.

Zwar gewannen wir anfänglich noch einige tausend Meter Höhe, mußten dann aber walfern, um zu verhindern, unsere Schäden zu auszubessern, daß wir den Heimatlufthafen erreichten. Die See war zu unserem Glück einigermaßen ruhig. Der Funter baßelte trotz feiner Fleischwunde am Oberkörper an seinen Geräten, während wir uns um den Motor und besonders das Leitwerk bemühten, das sibel zugeriecht war.

Zweimal sahen wir schwache Rauchwolken am Horizont. Dann kam die Nacht und mit ihr eine sehr rauhe See. Wir hatten Treibräucher ausgeworfen, um einigermaßen ruhig zu liegen. An Schlaf war natürlich nicht zu denken. So hielten wir Ausschau nach U-Booten und nach Fliegern.

Bei Tageslicht arbeiteten wir weiter. Ploßlich meldete Unteroffizier M. etwa 20 Meter vor uns eine kreisrunde Mine. Es war ein mächtiger grüngrauer Ball, der zu zwei Dritteln im Wasser lag und sich schnell auf uns zu bewegte. Mit dem Fuß stieß und drückte der Unteroffizier sie an uns vorbei. In diesen Sekunden wagte kaum einer zu atmen. Ploßknack kam er wieder herauf und lächelte, als wir ihm die Hände schüttelten.

Gegen Mittag umflogen uns deutsche Stukas und gaben Antwort auf unser Signal. Zehn Minuten später fliegen wir an Bord des Flugzeugbootes, das uns und ebenso unsere Maschine beim an die deutsche Küste brachte.

Ein Krach, knapper Bericht, aber er zeigt, aus welchem Holz unsere Flieger geschnitten sind. Infolge der sehr günstigen Witterungsverhältnisse sei aber die Tätigkeit der heiberstigen Luftwaffe sehr rege gewesen. Die russische Luftwaffe habe Bombenflüge über ganz Süd- und Südwestfinland sowie gegen die Orte Kemijärvi, Raana, gegen die Alandinseln, gegen Hangö, Lappeenranta und das Rami-Tal unternommen und diese mit Bomben belegt. Gegen 22 Uhr hätten russische Bombern einen Bahnhofsplatz nordöstlich von Helsinki angegriffen. Es sei dies der erste Nachtangriff russischer Bomber gewesen, der allerdings bei Harem Nordlicht durchgeföhrt worden sei. In Selbstkritik habe es allein am Vormittag viermal Luftalarm gegeben; sechs russische Bomber seien in großer Höhe über der Stadt gestolzt worden. Sie hätten Bomben abgeworfen, die in der Nähe des Flugplatzes eingeschlagen seien. Die finnische Luftwaffe habe Aufklärungsflüge unternommen und mehrere Male russische Truppenkolonnen, Quartier- sowie Konzentrationsplätze bombardiert.

# Generalkommissariat für Erdöl in Rumänien

Bukarest, 21. Januar. In der rumänischen Öffentlichkeit hat die Schaffung eines Generalkommissariats für Erdöl starken Eindruck gemacht. Man nimmt allgemein an, daß das neue Generalkommissariat eine Antwort an diejenigen ausländischen Gesellschaften darstellt, in denen das englisch-französische Kapital auf Sabotage der von Rumänien befolgenden Ölpolitik drängt. Das Erdölkommissariat werde durch geeignete, notfalls sehr drastische Maßnahmen, so heißt es allgemein, der neutralen Regierungspolitik Geltung zu verschaffen haben.

# Staatsbegräbnis für Borah

Washington, 21. Januar. Senator Borah wird am Montag durch ein Staatsbegräbnis geehrt, zu dem das gesamte Kabinett, das Oberbundesgericht und das Diplomatische Korps eingeladen sind. Auf Borahs Senatspult liegt eine noch unvollendete Rede, die er dieser Tage im Plenum gegen den britischen Postkrieg halten wollte. Ganz Amerika, besonders der Bundeskongress, steht im Zeichen der Trauer um Senator Borah. Sogar seine härtesten politischen Gegner haben sich gewonnen, die Lauterkeit dieses hoch angesehenen und dienftältesten Senators anzuerkennen. Borah war 33 Jahre ununterbrochen Senatsmitglied. Aus allen Landesteilen treffen im Laufe seiner Wlten Beileidstelegramme und Blumenpenden ein. Am tiefsten wird Borahs Lob, wie aus den Trauerkundgebungen hervorgeht, von allen jenen bezeugt, denen Amerikas Frieden, Neutralität und Unabhängigkeit am Herzen liegt.

# Gautriegerverband Weichsel

Danzig, 21. Januar. Am Sonntag fand in Danzig in Anwesenheit des Reichstriegeerrückers, H-Gruppenführer General der Infanterie Reinhard, die Eröffnung des Gautriegerverbandes Weichsel im NS-Weichstriegeerrückers statt. Zu dem feierlichen Akt waren Abordnungen der Reichstriegeerrückerverände, der Partei, der Wehrmacht und des Staates erschienen.

Nach dem feierlichen Gedenken für die Gefallenen nahm der Gautriegerführer Nordost,

der Explosion in die Luft geschleudert. Die Besatzung wurde von einem Segler aufgenommen. Der Tanker war gerade aus dem Hafen ausgelaufen, um in einer Nacht eine Probefahrt zu unternehmen, als sich die Explosion ereignete.

# Demokratie wie sie lebt und lebt

Amsterdam, 20. Januar. Die „Daily Mail“ kritisiert in scharfer Form das Verhalten der Abgeordneten, die, sobald es Abend werde, nicht mehr an den Sitzungen teilnahmen.

Als am Donnerstag das Unterhaus sich um 8.48 Uhr vertagt habe, seien noch ganze zehn Abgeordnete anwesend gewesen. Vorher seien nur etwa ein Dutzend Abgeordnete im Parlament geblieben, um die Ausführungen Stanslens über die Unterführung von Soldatenfamilien mit anzuhören. Als jedoch die Abgeordneten das Gesetz erörtert hätten, sich selbst Pensionen zu bewilligen, da sei das Haus überfällig gewesen und man habe die ganze Nacht beraten (1).

# Herzog will Aufhebung des Kriegszustandes

Kapstadt, 20. Januar. Im Parlament kündigte General Herzog an, daß er folgenden Antrag einbringen werde: „Das Haus ist der Ansicht, daß die Zeit gekommen ist, um den Kriegszustand gegen Deutschland zu beendigen und den Frieden wiederherzustellen.“

# Der russische Heeresbericht

Leningrad, 20. Januar. Der russische Heeresbericht aus Leningrad besagt, daß am 19. Januar in allen Gebieten Aufklärungsstätigkeit geberstet habe, wobei es an einigen Orten zu keinen Gefechten gekommen sei. Ein Sektor von Ritelä Hatten russische Aufklärer einen erfolgreichen Angriff gegen ein feindliches Bataillon unternommen. Auf der Karellischen Landenge sei es zu Vorkampfgeschehen gekommen, bei denen die Finnen Verluste erlitten hätten. Die russische Luftwaffe habe Aufklärungsflüge unternommen und militärische Ziele bombardiert.

# Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 21. Januar. Nach dem finnischen Bericht haben russische Abteilungen die finnischen Stellungen am Teipais sowie an der finnischen Südfront nördlich des Ladogaees angegriffen. In den anderen Frontabschnitten der Karellischen Landenge habe heftigste beiderseitige Schützengewehr- und Artilleriekämpfe stattgefunden. Sonst seien in Lappland und in Nordfinland keine wesentlichen Ereignisse zu verzeichnen. Auch an der See-Front habe sich nichts Besonderes ereignet.

# DAW.-Bericht vom 21. 1.

DAW. Berlin, 21. Januar. Das DAW. gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

# DAW.-Bericht vom 22. 1.

DAW. Berlin, 22. Januar. Das DAW. gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

# Grippewelle im englischen Expeditionskorps

Amsterdam, 20. Januar. Dem Korrespondenten der „News Chronicle“ in Frankreich zufolge besteht für das englische Expeditionskorps die Gefahr einer Grippe-Epidemie. Die Ärzte hätten alle Hände voll zu tun, um dem Einsatz zu gebieten bzw. vorzubeugen. Infolge der starken Kälte seien Ärzte und Sanitätspersonal augenblicklich im ganzen britischen Sektor die tätigen Leute.

# Geheimnisvolle Kurzschlüsse in London

London, 21. Januar. In London scheint es nicht ganz geheuer zu sein. Nachdem erst kürzlich eine Pulverfabrik in die Luft flog, ereigneten sich am vergangenen Sonntag verschiedene geheimnisvolle Kurzschlüsse, wodurch eine große Stauung des Straßenbahnverkehrs eintrat. Die Ursache der Kurzschlüsse scheint auf Sabotage zurückzuführen sein. Scotland Yard hat eine Untersuchung der Vorfälle eingeleitet und ist flieberhaft auf der Jagd nach den Tätern.

# Explosion in einem französischen Hochofenwert

Brüssel, 22. Januar. Am Sonnabend abend ist in den Hochofenwerten von Colombelles (Nordfrankreich) ein großer Behälter mit flüssigem Stahl explodiert. Das glühende Metall hat sich auf eine Gruppe Arbeiter ergossen. Vier von ihnen sind nach dem Bericht von Havas ihren Verletzungen erlegen.

# Chamberlain im Schraubfiod

Amsterdam, 21. Januar. Die Gewerkschaft der britischen Seeleute hat „angesichts der steigenden Lebenshaltungskosten und um dem Risiko gerecht zu werden, das englische Matrosen heute laufen“, eine Lohnerhöhung von zehn Schilling je Woche gefordert. Die Heeder haben in ihrer Antwort auf die Gefahr einer Inflation hingewiesen, die dann entfiel, wenn Preiserhöhungen Anlaß zu laufenden Lohnerhöhungen gäben. In den Verhandlungen der Eisenbahnarbeiter mit den Eisenbahngesellschaften über Lohnerhöhungen haben die Gewerkschaften darauf hingewiesen, daß die Verzögerung, die in den Verhandlungen eingetreten sei, schwere Unzufriedenheit ausgelöst habe, die bereits so groß sei, daß das Eisenbahnwesen davon nicht unberührt bleiben könne.

# Britischer Tanker gesunken

Amsterdam, 21. Januar. Der britische Landdampfer „Caroni River“ (707 BRT.) ist am Sonnabend an der Südküste Englands nach einer Explosion gesunken. Mehrere Besatzungsmitglieder sind vermisst worden. Einige von ihnen wurden bei

44-Oberführer von Weib, Mitglied von den fünf westpreussischen Kreisleiterverbänden, die mit dem Regierungsbezirk Marienwerder von Ostpreußen zum Reichsgau Danzig-Westpreußen gekommen sind und somit in den Gauleiterverband Weisfel überführt werden. Reichsleiterführer 44-Gruppenführer General

der Infanterie Reinhard dankte 44-Oberführer von Weib für sein Wirken an den westpreussischen und Danziger Kreisleiterverbänden. Nachdem der General seine Ansprache beendet hatte, übernahm der neue Gauleiterführer Weisfel, Oberstleutnant Grieser, sein Amt.

## Aus dem Kreise Zeltow

### Auf Personenzug aufgefahren

Am Sonntag früh um 7.20 Uhr fuhr der von Mahlow nach Zossen fahrende Personenzug 726 auf den vor dem „Sail“ zehnten Einfahrtsignal des Bahnhofs Rangsdorf haltenden Personenzug 312 (Berlin-Dresden) auf. Lokomotivführer, Heizer und ein Zugbegleiter des Vortruges wurden verletzt. Der Lokomotivführer ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Fünf Reisende erlitten nur leichte Verletzungen und konnten die Reise fortsetzen. Durch den Einsatz von Reichsbahnomnibussen wurde der Verkehr zwischen Mahlow und Rangsdorf aufrecht erhalten. Der Zugverkehr ist inzwischen wieder aufgenommen worden.

### Zeltow und Umgebung

Zeltow. Herms Niel spielte in Zeltow — Uraufführung des Liedes der Weltkallarbeiter. Die NSG, „Straß durch Freude“ veranstaltete am Sonnabend in Zusammenarbeit mit der NSDAP-Ortsgruppe Zeltow-Gesäß in den Räumen der Gaststätte „Schweizerhaus“ in Seefoh ein Konzert, das einen großen Erfolg aufzuweisen hatte. Seit Zeltow war seine Eintrittskarte mehr zu haben. Am Abend selbst aber stauten sich vor den Eingängen unzählige Menschen, die vergebens Eintritt begehrten. Das Faubourg, das trotz Kälte und Schnee die Zeltower Volksgenossen auf die Beine gebracht hatte, hieß Herms Niel. Es ist den Bemühungen des AdS-Kreiswartes Formann zu danken, daß Herms Niel sich mit seinem 44 Mann starken Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes zu einem einmaligen Konzert in Zeltow bereit erklärte, obwohl unzählige wichtige Verpflichtungen seiner warten. Als Herms Niel den Tatort zu dem einleitenden Marsch hob, herrschte von vornherein Hochstimung, die sich zum Schluß zu reißender Begeisterung steigerte. Alle Wieder wurden vom ganzen Saal mitgeführt, angefangen vom „Gedweiß“ über „Rosemarien“, „Gerda, Ursula, Marie“ bis zur „Erika“. Ganz besondere Freude löste das erst vor wenigen Tagen komponierte Lied der Weltkallarbeiter aus, das damit in Zeltow seine Uraufführung erlebte und sich als ein außerordentlich gut gelungenes Werk erwies. Als zum Schluß des Konzertes das Engelländische gespielt und von allen mitgeführt wurde, wollte der Beifall und die Begeisterung kein Ende nehmen. Herms Niel sah sich veranlaßt, dieses Kampflied zu wiederholen, das daraufhin von allen Anwesenden lebhaft mitgeführt wurde. Und nochmals dankte nicht unbewunderter Beifall Herms Niel und seinen Männern für das einmalige Erlebnis, unter dessen Eindruck alles noch einige Stunden kameradschaftlich befehmantlicht.

Einbruchsdiebstahl. Von einem Grundstück in der Ruhlsdorfer Straße wurden neun Hühner und ein Hahn entwendet. Der noch unbekannt Täter kam vom Hollandweg über das Aderland und gelangte durch den Zaun, in dem die Tür fehlte, in den Garten. Der dort stehende Holzstall war nur mit einem einfachen Schnappschloß verschlossen, das von dem Täter abgerissen wurde. Ein Teil der Tiere muß an Ort und Stelle geschlachtet worden sein, da Blut vorgefunden wurde. Nach den vorgefundenen Spuren hat der Täter das Grundstück auf dem gleichen Wege wieder verlassen.

Stahnsdorf. Am Donnerstag, dem 1. Februar, 20 Uhr, findet im Saale des Restaurants Westend an der Magdower Schleuse eine öffentliche Versammlung der NSDAP-Ortsgruppe Stahnsdorf statt. Es spricht der Gauereiner Weibel über das Thema: „Deutschlands Siegesverpflichtung“. Am Anfang an die Rede erfolgt durch Ortsgruppenleiter Falkenberg die Verlesung von Feldpostbriefen der im Felde befindlichen Kameraden, sowie die Verlesung einer weiteren Anzahl von Ehrenkreuzen für Kinderreiche Mütter sowie Ausgabe der bisher eingegangenen Mitgliedsbücher und Mitgliedsarten an die Parteigenossen. Das Erscheinen sämtlicher Parteigenossen wird erwartet.

Das Winterhilfsfischehen 1939/40 in anderem Ort erstrahlte den Reinertrag von 790,80 RM. Dieser Betrag, der gegenüber dem des Vorjahres weitaus höher liegt, ist um so mehr zu bewerten als auch von der Gemeinde Stahnsdorf der größte Teil der Schützen zur Verteidigung der deutschen Lebensrechte im Felde steht und somit die Bevölkerung Stahnsdorfs ihren Willen für die Einsatzbereitschaft der Heimat bekundet hat.

### Zossen und Umgebung

Zossen. Zahlreiche Verkehrsunfälle ereigneten sich in den letzten Tagen auf den vereisten Straßen unserer Stadt. An der Ede Koenede- und Friesenstraße stießen ein mit vier beladenen Kraftwagen und ein Personenzug, das Eis geladen hatte, zusammen. In der Mittenwalder Straße gab es eine Karambolage zwischen zwei Personenzugwagen, deren Fahrer infolge starken Schneetreibens in der freien Sicht behindert

waren. Die gefahrenreichen Kurven an den Einmündungen der Berliner Straße in die Koenedestraße bzw. den Marktplatz waren wieder einmal Schauplätze von Unfällen. An beiden Stellen kamen Kraftwagen ins Schleudern und stießen gegen entgegenkommende Fahrzeuge. In der Nähe des Lagers schließlich gab es noch einen Zusammenstoß zwischen dem Personenzugwagen des Zimmermeisters W. aus Sperenberg mit einem entgegenkommenden Omnibus. Glücklicherweise war in allen Fällen sowohl der Personen- als auch der Sachschaden verhältnismäßig gering. Diese Reihe von Unfällen sollte für alle Fahrer eine Mahnung sein, den durch die Witterungsverhältnisse verursachten Zustand der Straßen in den Kreis ihrer Berechnungen einzubeziehen und erhöhte Vorsicht walten zu lassen.

Die Front der Herzen. Es ist eine natürliche Erscheinung, daß mit dem Beginn der Feindseligkeiten durch die Fronten, welche Führer und Volk an jeden einzelnen stellen, die kulturelle Betätigung etwas in den Hintergrund gedrängt wurde. So war es auch auf dem Gebiet des Männerchorgesanges. Aus den Reihen der Sänger zogen junge Soldaten und kampferprobte Weltkriegsteilnehmer zu den Fahnen, und hier und da machte sich eine Lücke bemerkbar, so daß den zurückgebliebenen Sängern immer mehr die rechte Lust und Freude am Singen fehlte. Doch dieser Zustand dauerte nicht lange. Bald wurde wieder mit neuer Kraft zum Sammeln geblasen, denn die Sänger in der Heimat fühlten gegenüber ihren Kameraden an der Front die Pflicht, das deutsche Chorlied gerade in den großen Tagen, da unsere stolze Wehrmacht in unvergleichlichen Leistungen erneut Ruhmesblatt um Ruhmesblatt an ihre Fahnen heftet, wie ein Kleinod zu hüten und zu pflegen. Im Interesse der Leistungserhöhung haben sich die Männerchöre von Zossen und Dabendorf zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und stellen sich gemeinsam in den Dienst des Kriegswinterhilfswerks. Leider war das Konzert, das sie im großen Saal des Hotels „Deutsches Haus“ veranstalteten, infolge der ungünstigen Witterung nicht so gut besucht, wie es der Zweck und die gebotenen Leistungen verdient hätten. Während im ersten Teil Vaterlands- und Soldatenlieder erklangen, kamen im weiteren Verlauf Volkslieder zum Vortrag. Als Solistin wirkte Frau Erika Steined-Wehert, Berlin mit, die mit ihrem wohlklingenden Sopran der Veranstaltung eine eigene Note gab. Die Begleitung lag in den bewährten Händen ihres Vaters, des im ganzen Kreis bestens bekannten Kreischorleiters Studienrat Fritz Steined-Berlin, der auch zum Schluß mit einer eigenen Komposition aufwartete. Der Beifall nach jeder einzelnen Darbietung war verdient und ehrlich und als zum Schluß Sängerehrenführer Scharlau zur Mitarbeit aufforderte und alle Anwesenden lebhaft das Engelländische sangen, da fühlte jeder: so wie die Kameraden draußen die Grenzen des Reiches mit ihren Leibern schützen, so wird die Heimatfront festhalten und seine Macht der Welt widerstandsfähig sein, sie zu zermürben oder gar zu zerstören. — Der Ertrag des Konzerts wurde dem Winterhilfswerk überwiesen.

Mellenfer. Der Männergesangsverein „Deutsche Eide“ veranstaltete am 13. Januar unter freundlicher Mitwirkung des Rgd. Klausdorf eine Konzert zum Besten des NSW. im Lokal Gerolds, das außerordentlich gut besucht war. Eröffnet wurde das Konzert mit dem Lied „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehrge“. Dann folgte die Begrüßungsansprache durch Vereinsführer Schäde, welche mit den Worten schloß: „Wir grüßen unsern Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil.“ Darauf folgte ein Prolog über das deutsche Lied und den deutschen Gesang, gesprochen von Gangesbruder Blum. Anschließend folgten dann eine Reihe Lieder, die in drei Teilen gesungen und bei den Besuchern großen Anklang und Freude fanden. Die Zwischenpausen wurden durch Musikstücke und Märchen ausgefüllt. Das Konzert fand seinen Abschluß mit dem gemeinsamen Gesang des Markliedes: „Wir fahren gegen Engeland.“ Am Schluß sprach Vereinsführer Schäde im Namen des Männergesangsvereins dem Chorleiter Engelsen seinen Dank für das gute Gelingen, die große Mühe und Arbeit aus. Der Schluß des Abends bildete ein gemächliches Beisammensein mit einem kleinen Tanzgen. Das Konzert brachte einen Betrag von 129,27 Reichsmark, das dem NSW überwiesen wurde.

### Rgs. Wüterkauen u. Umgebung

Widau. Wichtig für Widau, Deutschwusterhausen und Ragow. In alle Haushaltungen wurden dieser Tage Wertblätter über die Verbunkelung ausgehändigt. Diese sind von jedem einzelnen genauefter zu beachten. Ergänzend wird hierzu noch folgendes mitgeteilt: Bis zur Umkleierung und Einrichtung von Groß-Alarm-Sirenen wird eine behelfsmäßige Alarmierung wie folgt durchgeführt: Bei Fliegeralarm wird mit einer auf dem Polizeidienstwagen montierten Rurdel-

Strene durch den Ort Widau gefahren. In Ragow und Deutschwusterhausen alarmieren die Bürgermeister. Zur gleichen Zeit werden in Widau eine Rurdel-Strene in der Schießplatzliebung, eine Handzug-Sirene in der Walsiedlung und eine Handzug-Sirene in Sogelriehe in Tätigkeit gesetzt. In Deutschwusterhausen und Ragow erschallen ebenfalls Handzug-Sirenen und Luftschuhhörner. Die bezeichneten Sirenen geben bei Fliegeralarm Summertöne (also kurz auf- und abschwellernd) und bei Entwarnung zwei Minuten lang einen gleichbleibenden Ton. Werden die vorbezeichneten Sirenen in Tätigkeit gesetzt, gibt in Zukunft auch jeder Wodwart mit einem Luftschuhhorn Alarm, und zwar: bei Fliegeralarm etwa 5 Minuten lang kurz abgegebene Töne und bei Entwarnung lang anhaltende Dauerlöse. Erhöhen also in Zukunft die Sirenen und Luftschuhhörner, hat jeder einzelne Einwohner die Luftschuhräume aufzusuchen und darf sich nicht mehr in der Wohnung oder auf der Straße aufhalten. Es ist ein Vergehen gegen die Volksgemeinschaft, wenn dieser oder jener gegen Maßnahmen,

## Erfolgreiche Arbeit des Leipziger Verkehrsvereins

Seit seinem Bestehen — seine für unsere Verkehrsgebiete so wichtige Gründung erfolgte im Mai 1938 auf Anregung unseres Kreisleiters — kann gesagt werden, daß nicht nur von Beginn an, sondern auch während des Jahres 1939 eine recht erfolgreiche zuzählige Arbeit für die Stadt Leipzig durch den Verein geleistet wurde.

Von Anfang an waren die Aufgaben sehr unruhig und Sonderinteressen ausgeglichen. Nur der Gesamtheit zu dienen, war und bleibt das Hauptziel. Es soll daher in großen Zügen ein Umriss gegeben werden, welche Aufgaben der Verein im Jahre 1939 durchgeführt hat.

Zunächst Verschönerung des Stadtbildes. Hier wurden sämtliche in öffentlichen Anlagen stehenden Bänke gründlich überholt, verwitterte Teile ersetzt und ein Neuanstrich vorgenommen. Helle, leuchtende Farben sind es, die dem Gesamtbild eine freundliche Note geben. Schilder in den Stadtfarben weisen darauf hin, daß der Verkehrsverein Betreuer ist. Auch zwei neue Bänke fanden an Wolf-Sittler-Platz Aufstellung, die bequem und groß genug zur Platz an schönen Tagen und Abenden einladen. Um die Sauberkeit zu heben, hat der Verein zehn modernste Papierkörbe angekauft, die an den verschmutztesten Plätzen Aufstellung fanden. Sie tragen die Aufschrift: Halte die Straßen rein! Neuzugeweihte Wegweiser und Markschilde werden in Auftrag gegeben, sobald die Dararbeiten abgeschlossen sind. Hier wird der größte Wert auf Schönheit der Arbeit gelegt und beste Kraftschwierer mit der Arbeit betraut.

Dann die Werbung und Betreuung im Fremdenverkehr. Die Lage unserer Stadt im Grünen und am herrlichen Teupliger See legt der Fremdenverkehrsgemeinde hinsichtlich der Werbung und Betreuung große Verpflichtungen auf. Daher arbeitet der Verein in enger Fühlung mit dem Landes-Fremdenverkehrverband der Mark Brandenburg. Es wurde zunächst ein Postwerbestempel geschaffen, der den Namen Teupliger täglich hinausstrahlt und zum Besuch einladet. Er trägt die Worte: Heber die Autobahn zur Stadt im Grünen und am See. Gerade diese Einrichtung hat dem Verein viele neue Freunde geschaffen. Weiterhin betätigte sich der Verein an der Gebietswerbung für die Zeltower Seemplatte und stellte aus seinem Bilder-Archiv entsprechende Aufnahmen zur Verfügung. Dieses Archiv umfaßt zur Zeit alle Aufnahmen, soweit solche bei besonderen Gelegenheiten, wie: Feiern des 1. Mai, Entendankfest, Segelwettfahrten, Biwats, Sportfeste usw. gemacht wurden. Die

## Amtliche Bekanntmachungen

Die Kreisaußschußinspektor-Umwärter Alfred Sassehoff und Hermann Burger, die im Felde stehen, sind zu a. p. Kreisaußschußinspektoren ernannt worden.

Berlin, den 19. Januar 1940.

Der Landrat des Kreises Zeltow.  
Dr. Jhnen.

die das Luftschuh-Gesetz vorschreibt, verstoßt. Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Verbunkelung im Rahmen der Luftverteidigung eine Ehrenpflicht ist. Sachträdige und widerspenstige Personen sind zu melden und haben mit empfindlichen Strafen zu rechnen. Kraftfahrzeughalter, Fuhrhalter und Nachfahrer haben ihre Fahrzeuge im Verkehr zu beleuchten und ordnungsmäßig abzubunkeln. Werden Fahrzeuge abgestellt, dürfen sie im Verkehr keinen Gefahrenpunkt darstellen.

Einrichtung dieses Bildarchivs ist durch den Krieg zurückgefallen, aber nicht aufgehoben und bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Es war selbstverständlich, daß sich der Verein auch möglichst in den mehrmals stattgefundenen Rundfunkberichten eingeschaltet hat. Mittel standen bereit, um diese einzigartigen Veranlassungen, bei denen gerade die besonderen Merkmale, wie: Burg Teuplitz, Leben und Treiben auf dem See zur Winter- und Sommerzeit, die Wettfahrten u. a. im Vordergrund standen, zur Durchführung zu verhelfen. Nicht vergessen soll werden, daß unser „Teupliger Lied“ bei diesen Gelegenheiten in Muff und Gehang den Millionen Hörem übermittelt wurde. In das Mikrophon sprach auch bei der Regatta-Reportage unser Landrat über die Bedeutung der Segelwettfahrten innerhalb der Zeltower Seemplatte.

Ein besonderes Interesse nimmt der Verein an den alljährlich durchgeführten Wettfahrten auf dem Teupliger. Diese immer größere Bedeutung findende Regatta hat der Verein durch Vergabe wertvoller Preise für die jeweiligen Sieger und durch Werbung unterstützt. Auch in diesem Falle arbeitet der Verein in enger Fühlungnahme mit der Regattaleitung und kann die Erfolge zum Teil mit für sich verbuchen.

Die Betreuung aller Volksgenossen, die bei uns Erholung und Entspannung suchen, hat sich der Verein als eine seiner wichtigsten Aufgaben zum Ziel gesetzt. Notwendig war die Schaffung eines Verlehsbüros, das nach Möglichkeit die Karte Nachfrage nach Quartieren sicherstellte und eine nicht unerhebliche Arbeit in der Erledigung der schriftlichen Anfragen zu bewältigen hatte. Ein Ausbau dieser wesentlichen Einrichtung ist vorgesehen.

Sobann die Mitarbeiter der Vereinsmitglieber. Alle Erfolge, die der Teupliger Verkehrsverein in der kurzen Zeit seines Bestehens hatte, wären niemals möglich gewesen, wenn nicht die Kraft der Gesamtheit seiner Mitglieber dahinterstehen würde. Der nationalsozialistische Grundgedanke: Der Einzelne ist nichts, die Gemeinschaft alles, hat hier seinen schönsten Früchte getragen. Es sei daher allen denen gedankt, die uneigennützig Arbeitskraft und Mittel zur Verfügung stellten und dadurch die Bestrebungen des Vereins zum Durchbruch verhelfen.

Wenn auch der Krieg so manches gesteckte Ziel nicht sofort verwirklichen läßt, so wird der Verkehrsverein Teuplitz auch weiterhin zum Wohle aller seine Aufgaben erfüllen.

## Regelung der Kraftfahrzeugversicherungsverträge

Berlin, 20. Januar.  
Im Anschluß an die Verordnung vom 3. Oktober 1939 (RGBl. I S. 1985), die nur das Schicksal der Kasko- und Haftpflichtversicherungsverträge über Kraftfahrzeuge während des Krieges regelt, ist nunmehr unter dem 17. Januar 1940 eine ergänzende Verordnung des Reichsministers der Justiz ergangen, die im RGBl. I S. 178 abgedruckt ist.

Danach werden die über Kraftfahrzeuge angehängt besonders abgeschlossenen Kasko- und Haftpflichtversicherungsverträge ebenso behandelt, wie die Versicherungen über die Kraftfahrzeuge. Verträge über stillgelegte Fahrzeuge werden mit der Maßgabe aufrecht erhalten, daß für die noch verbleibende Wagnisse ein gering zu bemessendes Entgelt zu entrichten ist, das zur Zeit nur für die Kaskoversicherung, nicht aber für die Haftpflichtversicherung erhoben wird. Bei Infallensanfallericherungen, die sich auf ein bestimmtes, im Antrag bezeichnetes Fahrzeug beziehen, ruhen während der Dauer der Stilllegung die beiderseitigen Rechte und Pflichten aus dem Vertrage. Nach dem Beginn der Stilllegung fällig gewordenen Prämien sind also nicht zu zahlen, andererseits ruht auch der Versicherungsanspruch.

Von besonderer Bedeutung ist, daß gesetzliche Vorschriften über den Zwang zum Abschluß einer Haftpflichtversicherung für stillgelegte

Kraftfahrzeuge und Anhänger während der Dauer der Stilllegung nur mit den notwendigen Einschränkungen gelten. Soweit bereits ein Vertrag geschlossen ist oder zur Zeit der Verkündung der Verordnung eine Versicherungspflicht besteht, wie es in der Diktand und im Reichsgau Sudentenland allgemein, im Reich bisher nur für einzelne Verkehrsgruppen der Fall ist, verbleibt es bei dem Versicherungsanspruch. Das gleiche gilt, wenn das Fahrzeug auf Grund behördlicher Anordnung in betriebsfähigem Zustande gehalten werden oder wenn es auf Grund behördlicher Ermächtigung zu einzelnen Fahrten benutzt wird. In diesen Fällen muß also, soweit dazu noch bisher geltendem Recht eine Verpflichtung besteht, ein Haftpflichtversicherungsvertrag abgeschlossen und aufrechterhalten werden. Nach dem 1. Juli 1940 ist für diese Versicherung das Gesetz über die Einführung der Haftpflichtversicherung für Kraftfahrzeuge vom 7. November 1939 (RGBl. I S. 2223) maßgebend, das mit dem genannten Zeitpunkt im gesamten Reich in Kraft tritt.

Sachverständiger und verantwortlich für den Textteil August Rothamel, Berlin-Märkendorf, Verantwortlicher Angelegter: Walter Eichow, Berlin-Pantow. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin, Zeltower Kreisblatt, Berlin W 35, Ruhlsdorfer Str. — Zur Zeit in Vertretung: Dr. 20 gültig. — Für die Redaktion unterliegt eingehender Beträge ohne Rücksicht auf die Schriftstellung keine Gewähr. Unberechtigte Nachdruck verboten.

# Einfstandsfeier in der neuen Wohnung

Die Schlagahne fehlte noch — zehn Monate Gefängnis wegen Einbruchversuchs

Helmuth K. hatte von Berufs wegen mit Milch, Butter und ähnlichen schönen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu tun, denn er verdient sein Brot als Moltergehilfe. Weder nicht auf ganz ehrliche Art, wie auch der Fall bewies, der ihn jetzt auf die Anklagebank vor dem Berliner Schnellgericht brachte.

Obwohl Helmuth erst 21 Jahre zählt, ist er kein unbefriedigtes Blatt mehr und bereits viermal vorbestraft, darunter zweimal, weil er Gefächte auf eigene Rechnung mit den Butterbeständen seines Arbeitgebers gemacht hatte. So fand auch sein Gespieler in einer Moabit-Wolkerei ein schnelles Ende. Nachdem er die für seine Unredlichkeit erhaltene Gefängnisstrafe abgeleistet hatte, wandte er sich nach Spandau, wo er wieder Beschäftigung fand.

Seine Freunde fand keine Grenzen, als sich für ihn die Möglichkeit ergab, zusammen mit einem Freund eine Zweimzimmerwohnung zu mieten. Am 5. November v. J. wollten die Räume gelegentlich eines Einfstands- und Freundesfestes dem vor Neid erschauenden Freundeskreis in feierlicher Belustigung vorgeführt werden. Für Sünaps und andere alkoholfähige Getränke war ausreichend gesorgt. Außerdem sollte es Kaffee und Torten geben, und als besonderer Schläger des Menüs sollte zu der Torten auch — Schlagahne verabreicht werden.

Die Beschaffung der noch fehlenden Sahne fehlte Helmuth nicht in die geringste Verlegenheit. Er dachte sofort an seine frühere Arbeitsstelle in Moabit und beschloß, dort am Abend des 4. November einen unerwarteten Besuch abzustatten. Gegen 19 Uhr klopfte er über den Zaun, sog sich beim Betreten des Gebäudes die Schuhe aus und schlich sich dann auf leisen Sohlen weiter.

Zunächst in die Expedition, um dort Pappdeckel zum Schließen der Sähenmaschine zu holen, und dann weiter, vorsichtig tastend, Schritt für Schritt die Treppe hinauf zur Mahlmation.

Doch wer beschreibe seinen Schreck! Als er vorsichtig die Klinke heruntergedrückt hatte und gerade die Tür öffnete, sieht er den ihm noch bestens bekannten alten Wächter vor sich stehen. „Was machst du denn hier?“, fragte ihn der alte Mann gehobelt, „schämst du dich gar nicht, mit deinen gesunden Knochen wieder einmal hereinzugehen? Aber hier gibt es nichts mehr zu klauen, hier passe ich auf!“

Der ertappte Sünder bat hoch und heilig, ihn laufen zu lassen; der Wächter lehnte das aber strikt ab und wollte an den Fernsprecher eilen, um die Polizei zu verständigen. Da kürzte sich Helmuth auf ihn, um ihn daran zu hindern, und wurde dabei so rabiat, daß er dem alten Mann einen Zahn lose schlug. Der Wächter rannte nun schnurstracks nach der Gastwirtschaft nebenan und telephonierte von dort aus. Im Garten des gleichen Lokals hatte Helmuth Zuflucht vor etwaigen Verfolgern gesucht und wurde dort von den Keimern, vor Angst und Kälte schlotternd, unter einem Tisch versteckt, aufgefunden.

Er blieb auch vor Gericht dabei, daß er tatsächlich nichts anderes habe fehlen wollen, als etwas Schlagahne, um der Einfstandsfeier in der neuen Wohnung ihre letzte Strömung zu geben. — Das Urteil lautete wegen versuchten schweren Diebstahls auf zehn Monate Gefängnis. Der Vorsitzende machte den Angeklagten aber mit größtem Nachdruck darauf aufmerksam, daß ihm nun bestimmt zum letzten Male mildere Umstände bewilligt worden seien.

# Kriegs-W.W.-Wertscheine bis Ende Februar gültig

Berlin, 20. Januar.

Die Wertscheine des Kriegswinterhilfswertes Serie I, deren Gültigkeit bereits bis zum 31. Januar 1940 verlängert war, gelten auf Grund einer neuen Anordnung des Reichsbeauftragten für das Winterhilfswertnummern bis zum 29. Februar 1940.

Demnach müssen die Betreuer der Wertscheine bis zum 29. Februar 1940 bei den Einzelhändlern, die Einzelhändler bis zum 15. März 1940 bei den Banken bis zum

31. März 1940 beim Reichsbeauftragten für das Winterhilfswert eingelöst haben.

# Verbrecher bei Widerstand erschossen

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit:

Am 20. Januar d. J. wurden bei Widerstand erschossen der 30jährige Viktor Meyer aus Berlin und der 20jährige Max Grob aus München. — Meyer war zuletzt wegen Raubes, Grob wegen Stillschaltungsverbrechen verurteilt.

# Der Heimgefallter

Von August Heinrich Scherer

In der Antikbroschüren-Verlagsbuchhandlung, Leipzig, ist jetzt ein Bändchen erschienen, das „Die Hochzeitsreise“ betitelt ist und weitere Geschichten märchenhafter Dichter, u. a. von Max Lindow, Werner Heppel, Karl Schulz-Budau und Ernst W. Wiebe enthält. Als Herausgeber zeichnet der Gaupropagandaleiter August Heinrich Scherer, der zu dem bemerkenswerten Band den folgenden Beitrag beisteuerte:

Lisa ist nicht da. Wohlgeerntet Lisa, nicht Wieschen oder Liesel oder gar Sie — nein, nein — Lisa. Das starke, korrekte „a“ hinten. Aber nicht nur hinten, nein, Lisa war stets auch das süßende B des Alphabets Julius. Julius ist also allein in der Wohnung. Lisa macht mit ihrer Mutter Besuche. Mit der im Hause mitwohnenden Mutter, die das betonte „a“ der Lisa als Erbgut mit auf den Ehelebensweg gab. Julius ist also allein in „seiner“ Wohnung. Fein hat er das gedreht, daß er sich im Büro frei geben ließ, um . . .

Das wäre ja noch schöner, wenn er sich nicht durchsehen könnte. Die letzten drei Stunden im Geschäft ließen seinen Entschluß reifen. Eisen.

Vorsichtig ward die Aktentasche auf der Flurgarderobe verstaubt. Nun aber geht es durch die Zimmer, wie ein Feldherr voller Stegsgewerkschaft — wie ein Eroberer, durchschreitet er die Räume, das Wohnzimmer, das Herrenzimmer, den „Salon“, kurz seine Wohnung, nur das Zimmer der Schwiegermutter umgibt er mit geringfügigem Bäheln.

Und nun in die Küche — doch nein, ins Verdeck, da ist im Schrank die Nagelkiste, d. h. die Zigarrenkiste, in der sich neben leeren Schuttreueboxen, alten Gardinenringen, halben Wäschekammern, ein paar verrosteten Schrauben, einem Stüchchen Draht, ein paar Scharnlocheröffnern vielleicht auch ein Nagel finden läßt.

Und Julius findet einen. Er ist zwar etwas trumm, ein bißchen verrostet, auch ein wenig zu groß, aber des Julius tatendringender Wille übersteht dies Bewußt. Und nun der Hammer!

Seit dem letzten Anzug hatte er ihn nicht mehr zu Gesicht, viel weniger in die Hand bekommen. Was sollte er auch nageln, und die Blutblase seiner letzten Wertmannsarbeit ist noch in lebhafter Erinnerung in ihm. Trotzdem aber fucht er mutdold nach dem Hammer und wühlt im Baude des Schranke. Ergebnislos. Sein draufgängerischer Mut ist schon etwas gedämpfter, als er in der Küche auf die Hammerhülle geht. Das Suchfeld ist hier schon etwas größer geworden, und die peinliche Ordnung der in der Küche stehenden Behältnisse wirkt geradezu unantastbar. Ist es doch Altes Reich. Ha, aber was blüht da im Schrank neben dem Herd! Ein Beil. Das Rückenbeil. Ersetzt die Art im Haus nicht den Zimmermann? Freilich in Julius Geiste nimmt die zu erwartende Blutblase im Verhältnis zum Beil die Größe eines Postkartkopfes an.

Aber immerhin — in der linken Hand den trummen Nagel, in der Rechten das Beil. Das in ihm wohnende Gewicht wägen, wird er sich, nun ins Wohnzimmer zurückgegangen, erst seines Vorhaben bewußt.

So, nun kann es losgehen. Zuerst nur die Längswand des Wohnzimmers, die von der Balkontüre so schön schön beleuchtet wird! So gedreht steht Julius der Wand gegenüber, ganz beobachtenden, abwägenden Auges, ganz wie ein begahter, berufsmäßiger „Heimgefallter“. Sein plötzlich erwarteter Renner-

blid hat die Wand geradezu abgestakt, muß aber wohl beleidigt worden sein. Die beiden Bilder über der Kommode, das mit dem Widschönen, der wohl seit fünfzig Jahren schon dem Förster gegenüber im Anschlag steht, und das andere, auf dem der angeführte Förster seit ebenso langer Zeit im Sterben liegt — daran darf, kann Julius nicht rühren. Die hat Lisa von ihren Großeltern geerbt, obwohl niemals jemand in der ganzen Familie etwas mit der Jägerer zu tun gehabt hatte.

Die nächste Wand also, aber da hängen doch familiäre Familienfotos, aber da hängen aus Zigarrenstänbhol handgefertigt — versteht sich, Die Klaffenbilder von Lisa, Kurt, Werner und Julius als Kinder, der Dattel, die Tante, der Vater, die Mutter, der Großvater, die Großmutter und die ganze Familie. Nein, da läßt sich nichts verändern. Das wäre ja pietätlos, toß, brutal. Die beiden anderen Wände des Wohnzimmers waren seit je ungeeignet zur Dekoration. Freilich ein häßlicher Fleck der Tapete wäre gern verschämt hinter einem Bild verdrängt, aber so hoch kann man unmöglich ein Bild hängen.

Also darum ins Speisezimmer. Julius tritt schon leiser auf; das Beil wippt nicht mehr in seiner Hand, sondern hängt nur noch leicht, von nervösen Fingern in die Faust geklemmt, herunter.

Ist, im Speisezimmer, da war ja das große Stilleben mit dem roten Summer, neben dem ein toter Fasan den Kopf hängen ließ. Da durfte auch nichts geändert werden. Das ist ja ein Hochzeitsgeschenk von tante Wilschen. Und genau so ergeht es unserm Julius im „Salon“ und im Schlafzimmer. Jede Veränderung wird ihm wiederlegt werden. Müde, mutlos sinkt er auf einen Stuhl, der mitteldovoll in seinen Gelenken knarrt.

Immer noch hat Julius den Nagel in der Linken und das Beil in der Rechten.

Und er hätte es sich heute morgen nach dem Vortrag in der Vertausstellung so fest vorgenommen. . . Oh, wie ging ihm der Vortrag ein, wie war ihm „alles aus der Seele gesprochen“. Von der hohen, edsten Kunst im Heim, von der individuellen Wohngestaltung, und wie war er begeistert von den Worten des Redners, so hingesehen, daß er sofort ein Bild erstand, das sich jetzt noch wohlverparrt in der Aktentasche im Korridor befand, und das er nun aufhängen wollte; dem er in seinem Heim Raum geben sollte, um seinen Kulturwille kundzutun. Um zum anderen, mit diesem Bild einmal angefangen, Lisa allmählich zu überzeugen, vielleicht auf die Schwiegermutter, wie ein echtes Heim aussehendes müßte und wie er sich eben dann allmählich „modernisieren“ wollte.

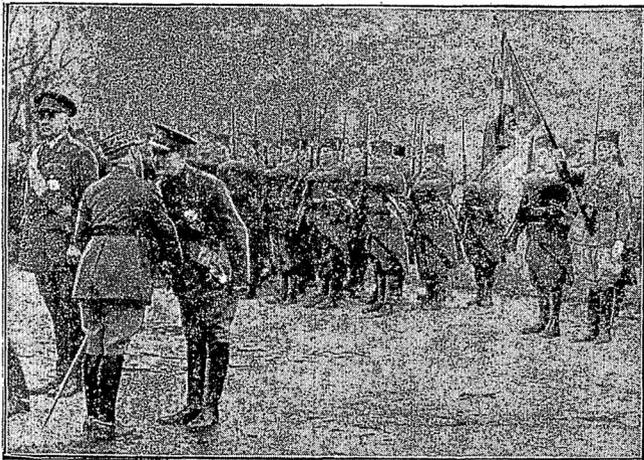
Aber jetzt — nein, er hatte sich noch nie so seine Wohnung angesehen, noch nie bemerkt, wie wenig eigentlich er selbst hier zu Hause ist. Ja, nicht nur er, selbst Lisa nicht, die gar nicht so wäre, wenn . . .

Sergott, das ist ja zum Verdräuerwerden! Da möchte man doch gleich darrinbämmern. Mit einem Ruck springt Julius auf und hat plötzlich sein Beil getrampt in der Faust, wirft während den Nagel auf den Boden und . . . sieht durch das Fenster Schwiegermutter und Lisa über die Straße kommen.

Und Julius bringt das Beil wieder in die Küche. Lisa findet im „Verdeck“ die Tür war offen — Julius am Boden knieend, den Schußschrant einträumend.

„Julius, was machst du denn?“ „Klingt es ihm zu.“

„Julius aber klammert, er suche seine Partoffeln.“



Sinnige Ehrung vor einem Zuaven-Regiment

Im Verlauf der Frühstücksreise durchsill in den Rücken der französischen Front wurden die beiden ihn begleitenden Generale Lord Gort und Trionside von ihrem französischen Kollegen, General Gamelin, mit dem Großkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Diese Zeremonie fand vor einem Zuaven-Regiment mit seiner Fahne und seinen Spielleuten statt, womit also die Kultur, für deren Rettung ja England und Frankreich ihre Söhne auf Schlachtfeld schiden, wieder einmal bewahrt wurde. General Gort wird von Gamelin beglückwünscht. Links General Trionside. (Associated-Press-Bl.)

## Artistin tödlich verunglückt

Bei der Sonnabendvorstellung in der Deutschlandhalle ereignete sich ein bedauerlicher tödlicher Unglücksfall, dem die 21jährige Violinistin Camilla Mayer zum Opfer fiel. Als die Violinistin ihre Vorführungen beginnen wollte, brach der 20 Meter hohe Stahlrohrmast in der oberen Hälfte ab. Beim Sturz sog sich die Künstlerin tödliche Verletzungen zu. Die Violinistin benutzte zu ihrer Schaumnummer in der Deutschlandhalle einen etwa 20 Meter hohen Stahlrohrmast, der mit vier Drahtseilen in 2½ und 12 Meter Höhe verspannt war. Als sie die Spitze des zerlegbaren Mastes erreicht und sich in den Korz gesetzt hatte, geriet das Stahlrohr in schwingende Bewegung.

Erst im gleichen Augenblick brach in etwa 13 Meter Höhe der Mast nach der dem Haltefeld abgewandten Seite ab und die Künstlerin, die sich durch ihr Können und großen Fleiß in der internationalen Varietewelt sehr schnell einen großen Ruf erworben hatte, stürzte in die Tiefe. Sie schlug so unglücklich auf die Solomanordnung der Manege auf, daß sie Arm- und Beinbrüche, einen Schädelbasisbruch und innere Verletzungen erlitt. Auf Veranlassung eines Arztes wurde sie sofort ins St. Silbergard-Krankenhaus geschafft, wo jedoch der Verunglückten auch keine Hilfe mehr gebracht werden konnte.

Eine Stunde nach der Einlieferung erlag sie ihren schweren Verletzungen.

## Ia. Reifig

von Obstbäumen gelangt am Mittwoch, dem 24. Januar, gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf. Treffpunkt: 9.30 Uhr Alte Schägerer in Ruhlsdorf.

## Gutsverwaltung Großbeeren.

Jede Verkaufsanzeige gehört in das Zeltower Kreisblatt, hier wirkt sie!

## Hausgehilfin

gesucht. Dr. Freymuth, Mellensee, Fichtelstraße 9.

## Mädchen für Haushalt

zum 1. 3. 40 gesucht. Cvil. Pflanzjahrmarkt. E. Schönrock, Zeltow, Hünburburgplatz 1. Tel. 82 10 19.

## Suche kleines Landhäuschen

(gegen Barzahlung), Ein- oder Zweifamilienhaus, Umgebung von Mellensee-Zossen. Angebote erblicke unter Nr. 31 an das Zeltower Kreisblatt, Berlin W 35.

## Milchziege

zur Fohlenanzucht gesucht. Verkauf 2 Doppel-Ponys gesucht, leichtfüßig. Gestüt Dreilein, Jagdschloß Pretilinden, Wannsee. Telefon 80 60 62.

## Frischmilchende Kuh

mit oder ohne Kalb verkauft. H. Meinel, Tel.

Kammerspiele Kleinmachnow Spandauer Weg 18. \* 31 88 Von Dienstag bis Donnerstag täglich 6.00 und 8.15 Uhr.

Das Glück wohnt nebenan mit Maria Andergast und Wolf Albach-Reddy.

Anzeigenstluß 11 Uhr

## Blindfunk-Programm

Ranigs Wulkerrauen Dienstag, 23. Januar.

6.30: Aus München: Frühkonzert. Die Langkapelle des Reichsbüro Mühlent. — 8.20: Aus Berlin: Musik am Morgen. — 9.30: Aufbau am Oten. Im deutschen Gesang. — 10.00: Amterbum. Eine halbe Stunde für die Mutter und ihre Kleinen. — 10.30: Lieber und Klaviermusik. — Musik von 10.50 bis 11.00 (Nur für den Deutschlandsender): Normation. — 11.00: Stotte Weifen. Kapelle Grovrod-Ferrari. — 11.50: „Sumpfsüßer“ — Mäusenestfänger und Fleischlieferant! — 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. — 13.00: Aus Wien: Politisches Kurzgespräch. — Anschließend: Aus Wien: Mittagskonzert. — 14.10: Die Stunde nach Tisch (Sünderpreisblatt). — 15.00: Aus Berlin: Kurzeit des Reichsbüro Mühlent. — 17.10: Bunte Platte. Das kleine Orchester am Nachmittag. — Berlin. Klavier- und Gitarrenmusik und Solisten. — Da zwischen: Für die den Reichsbüro Mühlent. Der Erzähler. — 19.45: Politisches Zeitungs- und Rundfunkg. — 20.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt Otto Dobrinski. — 21.10: Deutscher Kalender: Januar. Ein Monatsbild vom Königsruferhäuser Landboten. — 22.30: Dreißig bunte Minuten — 23.00: Politisches Kurzgespräch. — Anschließend: Zur guten Nacht.

# Banterott des britischen Kriegsplans

## Jetzt wird eine „Mauefalle für alle Neutralen“ gezimmert

Moskau, 21. Januar.  
Das Blatt der Roten Armee „Krasnaja Swesda“ veröffentlicht einen großangelegten Artikel, der fast eine ganze Blattseite einnimmt unter der Überschrift: „Der Bankrott des Kriegsplanes Großbritanniens.“ In einer ausführlichen Analyse der Grundlinien der britischen Politik der letzten Jahre wird darin der Nachweis erbracht, daß die verschiedenen Varianten des britischen Kriegsplanes nacheinander gescheitert sind.

Bis zu der Entscheidung von München war der britische Imperialismus, wie die „Krasnaja Swesda“ zunächst feststellt, mit dem Gedanken umgegangen, die Kräfte der durch den Versailles Vertrag beraubten oder bedrohten Staaten zur Entfesselung eines neuen Krieges zu benutzen, der letzten Endes auf Kosten der Sowjetunion zu gehen und an dem sich die aufstrebenden Staaten Europas langsam verdrängen sollten. England selbst wollte sich, wie das Blatt auf Grund zahlreicher und bis ins einzelne gehender Angaben nachweist, dabei mit einer „strategischen Verteilung“ begnügen und im übrigen nur, falls es nötig sein sollte, das Gewicht seiner Flotte in die Waagschale werfen. Die britische Armee sei seit dem Jahre 1937 entsprechend dieser Politik reorganisiert und in kleine, stark motorisierte Einheiten aufgebracht worden, um als militärisches Instrument dieser „Politik des Regensformens“ zu dienen.

Nach der endgültigen Lösung der tschechischen Frage im März 1939 habe die britische Politik das Steuer herumgeworfen, um nun in aller Eile eine gewaltige Koalition gegen Deutschland zu bilden. Damit trat die zweite Variante des britischen Kriegsplanes in Kraft: Deutschland sollte mit Hilfe der militärischen Kräfte anderer Länder an allen Fronten eingekreist und im Falle eines Krieges vernichtet werden. Jedoch auch dieser Plan scheiterte in kürzester Zeit vollkommen.

Der erste vernünftige Schlag erfolgte durch den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, der nicht umsonst in London Wehgeschrei und Mut hervorrief, denn nunmehr hingen die mit so vieler Mühe gesponnenen Entfesselungsströmungen „hinfällig in der Luft“. Der zweite „Mißschlag“ erfolgte, wie die „Krasnaja Swesda“ sich ausdrückt, durch die militärische Vernichtung Polens, der dritte durch den deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag. Damit war auch die „dritte Variante“ des britischen Kriegsplanes endgültig aus den Angeln gehoben.

Die englischen Kriegstreiber, die damit gerechnet hatten, den Krieg gegen Deutschland durch fremde Landesfriede führen zu können und sich durch andere die Kasernen aus dem Feuer holen zu lassen, sahen sich nun einer völlig neuen Lage gegenüber.

Mit heiferer Ironie weist das Moskauer Blatt auf die geringe Konzentration englischer Truppen in den ersten Monaten des Krieges hin, ein bederbes Zeichen dafür, wie sich der britische Imperialismus seinen „Bankrott“ in der Weltfront vorgeschafft hatte. Auf der anderen Seite der Maginotlinie kam zum gleichen Zeitpunkt eine der englisch-französischen doppelt überlegene deutsche Streitmacht gegenüber, während die Westfront aufgehört hatte zu existieren. Der britische Imperialismus sah sich nunmehr gezwungen, zu einer „dritten Variante“ seines Kriegsplanes zu greifen.

Auf den Hintergrund dieser ganz großen Katastrophe der britischen Politik stellt das Moskauer Blatt auch die jüngsten Vorgänge im britischen Kabinett, insbesondere den Rücktritt des englischen Kriegsministers Horre-Bellis, für den Chamberlain in seinen

lehten Neben begreiflicherweise keine plausible Erklärung zu geben vermochte.

„Was bedeutet“, so schreibt die „Krasnaja Swesda“ in diesem Zusammenhang wörtlich, „die langfristige Sodelteilung“ der englisch-französischen Armeen an der Westfront anderes als den völligen Bankrott des Kriegsplanes Großbritanniens. Diese Bankerot ist nicht nur ein Bankrott Horre-Bellis, sondern auch des „Reservators“ der englischen Armee Gort. Und vor allem Chamberlains und der ganzen herrschenden Clique.

Die britische Kriegspolitik suche nunmehr einen neuen Ausweg. Sie können es sich nicht leisten, zu warten, bis die Zeit das Kräfteverhältnis der Gegner ändere; denn die Zeit das Kräfteverhältnis der Gegner ändere; denn die Zeit arbeite nicht für den britischen Kapitalismus und diejenigen, die ihn retten wollen. Der Bankrott aller Kriegspläne zwingt die herrschenden Kreise Englands, sich nunmehr an den Gedanken zu gewöhnen, daß England selbst die Bürde des Krieges auf seine eigenen Schultern nehmen müsse. Gleichzeitig aber sammle das britische Finanzkapital alle seine Kräfte dafür, um neue Fronten des Krieges zu schaffen.

# Sie wollen den Krieg um jeden Preis!

Der Bischof von Birmingham, Dr. Barnes, hat in einer öffentlichen Versammlung bekanntgegeben, er habe die Vertreter der hohen englischen Geistlichkeit im Oberhaus aufgefordert, die britische Blockade gegen Deutschland in der Weise einzuschränken, daß bestimmte Nahrungsmitteltransporte nicht mehr als Banngut zu betrachten seien. Es geht nämlich, so begründet Barnes seinen Vorschlag, Lebensmittel, die „nicht im Kriegsmaterial verwendet werden könnten“. Für den Transport von Nahrungsmitteln müßte jetzt die Blockade aufgehoben werden, denn im übrigen sei die Nahrungserzeugung von Frauen und Kindern ein Verbrechen. Er habe im einzelnen den Erzbischof von Canterbury aufgefordert, einen dahingehenden Antrag im Oberhaus einzubringen.

Der Erzbischof von Canterbury, der übrigens in der vorberichten Reihe der Kriegstreiber gegen Deutschland steht, hat nun, wie der „Daily Express“ berichtet, den Parlamentsvorschlag des Bischofs von Birmingham wie üblich dem Kabinett vorher zur Kenntnis gebracht. Die englische Regierung hat den Vorschlag abgelehnt mit der Begründung, daß „eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Gruppen von Lebensmittel nicht möglich“ sei.

Die Ablehnung dieses menschenfreundlichen Vorschlags, gleichgültig unter welcher Begründung, ist klar. Das britische Kabinett als Vollzieher des Willens der Autokratie hätte andernfalls sein nach eigener Ansicht am meisten durchschlagendes Mittel der Kriegsführung preisgegeben. Der englische Hungerkrieg, für den eigens ein Ministerium eingerichtet worden ist, soll sich ja gerade gegen Frauen und Kinder richten, wie zahllose Erklärungen britischer Politiker und Verurteilungen der englischen Presse ausdrücklich festgestellt haben.

Was nun die Menschenfreundlichkeit betrifft, die aus dem Vorschlag des Bischofs von Birmingham spricht, so hätte diese bereits vor oder bei der Erklärung der englischen Blockade entgegen zu treten müssen, um heute wirklich ernst genommen werden zu können. Nachdem aber

„Der englisch-französische Kriegsplan macht sich nunmehr daran, mit allen Mitteln die neutralen Länder in den Krieg hineinzuziehen. Darin besteht offensichtlich die grundlegende Idee der dritten Variante des englischen Kriegsplanes.“ In erster Linie bemähe sich England nunmehr, das Kriegstheater auf die skandinavischen Staaten auszuweiten, im weiteren würden bereits aktive Maßnahmen getroffen, um auch auf dem Balkan und im Nahen Osten neue Fronten zu schaffen. Alle Mittel seien bereits zur Erreichung dieses Zieles eingesetzt, alle Sebel in Bewegung gesetzt worden. Durch das englisch-französische Gold, durch die sogenannte englisch-französische Wirtschaftsentente, solle eine „europäische Föderation“ ins Leben gerufen werden, eine „Mauefalle für alle neutralen Länder“. Die Lösung des Tages laute: „Es soll keine Neutralen mehr geben.“

Der britische Imperialismus, so schließt das Blatt, der nunmehr den Kurs auf die Umwandlung des europäischen Krieges in einen Weltkrieg aufgenommen habe, entfasse damit Kräfte, die wie ein Bumerang auf ihn selbst zurückfallen. Dabei erinnert das Blatt an einen „prophezeihaften“ Auspruch Stalins, der schon vor 14 Jahren gesagt habe: „Es gibt eine Kraft, die das englische Imperium zerstören kann und unbedingt zerstört werden wird. Das sind die englischen Konservativen. Sie sind diejenigen Kräfte, die das britische Imperium unvermeidlich dem Untergang entgegenführen.“

Kolonen aufgefördert wurden, weil diese von Offizieren bevorzugt wurden.

Das Kriegsministerium muß jetzt diesen Zustand zugeben und vertritt in einer ausführlichen Erklärung eine Umänderung, brüht aber die Erwartung aus, daß Angehörige des Mannschafsstandes, wenn sie sehen, daß zahlreiche Offiziere in einem Lokal sitzen, von selbst umkehren und anempfo hängen.

Abgesehen aber von solchen kleinen Unzufriedenheiten“ rühmt England sein demokratisches Volksgesetz.

# Auffklärungsflüge gegen Großbritannien und Frankreich

W. Berlin, 20. Januar.

Das OAW gibt bekannt: Zwischen Mosel und Pfälzer Wald machte ein Spähtrupp bei einem Zusammenstoß mit einem französischen Spähtrupp mehrere Gefangen.

Die Luftwaffe führte Auffklärungsflüge gegen Großbritannien und Frankreich durch. Hierbei kam es bei der Grenzüberwachung zu Luftkämpfen über dem französischen Frontbereich. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der Nacht vom 19. auf 20. Januar abernals über holländisches Gebiet nach Nordwestdeutschland ein.

# Wopische Ideen

Berlin, 21. Januar

Dänische Zeitungen bringen Nachrichten über angebliche finnische Vorschläge zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, die ein dänischer Kaufmann Fleh-Schmidt dem Reichsaussenminister von Ribbentrop unterbreitet habe.

Unklar wird hierzu mitgeteilt, daß der Reichsaussenminister vor einiger Zeit einen Herrn Fleh-Schmidt empfangen und nach Anhören seiner utopischen Friedensreden kurzerhand wieder verabschiedet hat. Alle in der dänischen Presse über diesen Besuch gebrachten Meldungen sind im übrigen frei erfunden.

# Flugverkehr Berlin—Moskau eröffnet

Im Rahmen der Eröffnung der neuen Luftverkehrsstraße Berlin—Moskau landete am Sonntag nachmittag das erste planmäßige Flugzeug auf dem Flughafen Rangsdorf.

Im Auftrag des Reichsaussenministers der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, begrüßte der Chef des Allgemeinen Luftamts Fick die Befahrung und gab in einer kurzen Ansprache dem Wunsch Ausdruck, daß diese neue Luftstraße zu einem erfolgreichen Ausbau der gegenseitigen Beziehungen beitragen möge.

Im Rahmen der Befahrung dankte der Kommandant des Flugzeuges, Flugkapitän Kiritschenko, für den freundlichen Empfang und sprach die Hoffnung aus, daß diese neue Luftbrücke einen regen Verkehr zwischen den beiden großen Ländern vermitteln werde.

Dem Empfang wohnte auch der Volksflottenrat Tichonow mit mehreren Angehörigen der hiesigen sowjetrussischen Volkspolizei und Direktoren der Deutschen Luftkhanza Freiherr von Gablentz und Aug bei. Der Direktor der Aeronaut, Malofow, und die Leiterin der Verwaltung für internationale Fluglinien, Gribowuhowa, übermittelten telegraphisch ihre Grüße und die besten Wünsche für den Ausbau dieser neuen Luftstraße.

Die Deutsche Luftkhanza wird zusammen mit der sowjetrussischen Luftverkehrs-gesellschaft Aeronaut die Strecke Berlin—Moskau mit Zwischenlandungen in Danzig, Königsberg, Bialystok, Minsk täglich befliegen.

# Wortus Pfündig und „Mimma von Barnhelm“



„2x Barfett 17. Reihe für „Mimma von Barnhelm“!“



„Also Mutter, übermorgen gehen wir ins Theater zu „Mimma von Barnhelm“!“  
„Über Karl, bei den ersten Seiten in ein Stupfteil gehen? Na — und dann die Duntelheit!“



„Weißt Du, Karl, Du hast recht — man muß auch mal ins Theater gehen, man kommt dann auf andere Gedanken —“

**Erholung — Entspannung**  
**Erbauung**

bedeuten den Anfall unseres Feierabends. Auch in der Kriegszeit! Daher soll man ruhig weiter ins Theater — ins Kino, ins Konzert oder ins Varietee gehen. Und gerade zum „ersten Leben“ gehört die Kunst — auch die „heitere“ — als Ausgleich für das innere Gleichgewicht unseres Lebens und Strebens für die Volksgemeinschaft!

# Wozu man noch die Kartoffel gebraucht

Wer hätte das geglaubt, daß unsere liebe, gute Kartoffel einmal einen solchen Siegeszug über die ganze Welt antreten würde! Als damals die pommerischen Bauern den Anweisungen Friedrichs des Großen bei der Einführung der Kartoffel nicht folgten, weil die grünen Früchte, die sie als einjährige Pflanze hielten, ihnen schauerhaft schmeckten, da ahnten sie nicht, daß auf dieser ihnen unempfindlichen Frucht sich einmal eine riesige Industrie, aber auch eine höhere Grundlage für die ganze Landwirtschaft und für die Volksernährung aufbauen würden.

Wenn heute in neuen Abschnitten der Erzeugungsschlacht deshalb der Haardruckbar und hier wiederum der Kartoffelbau ganz besonders stark herausgehoben wird, und hier feinerlei Rückgang erfolgen darf, so wird diese Forderung als Erkenntnis herausgestellt, daß die Kartoffel immer wieder die Grundlage unserer Ernährung und ebenso die Grundlage für viele industrielle Erzeugnisse ist.

Wer dies nicht glaubt, der möge einmal eine Kartoffelmehlfabrik besuchen, die aus der Kartoffel die verschiedensten Erzeugnisse herstellt. Wir hatten Gelegenheit, eine solche Fabrik zu besuchen, die wohl zu den größten deutschen zählt. 22 000 bis 23 000 Zentner Kartoffeln werden in 24 Stunden verarbeitet, was etwa einer Menge von 70 bis 76 Wagons zu je 300 Zentner Kartoffeln entspricht. 2200 bis 2300 Doppelzentner Kartoffelmehl werden daraus hergestellt. Näher dem Kartoffelmehl wird Speisemehl, zur Herstellung von Boddings, Pasta in etwa 40 verschiedenen Sorten, und Farbfabrikationen von hellstem Weiß bis zum dunkelsten Ocker sowie verschiedene Spezialdextrine hergestellt. Weißer und gelber Sirup, weißer und gelber Stärkezucker und Dextrinzucker sind ebenso Erzeugnisse dieser Kartoffelmehlfabrik wie die sogenannte Couleur, ein Farbstoff, und schließlich die Maltose als Viehfutter. Man sieht also, daß die Erzeugnisse aus der Kartoffel recht

vielseitig sind, ebenso wie die Verwendung der Kartoffelmehlerzeugnisse selbst.

Und weil nun das Kartoffelmehl das Haupterzeugnis einer solchen Fabrik ist, sei in Kürze einmal der Herstellungsgang der Kartoffelmehlerzeugung geschildert.

Die fertig gewaschenen, gebleichten und gewaschenen Kartoffeln werden den Reiben, mit sägeblattartigen Messern besetzten schnelllaufenden Trommeln, zugeführt, auf denen die Kartoffeln zu einem vollständigen Brei zerrieben werden. Abwaschmaschinen wiederum trennen dieses Abwasch in Schale (Mäße) und in die Stärke mit dem Fruchtwasser. In großen massiven Behältern läßt man nun die Stärke sich auf natürlichem Wege absetzen und erreicht damit ohne jeglichen Kraftaufwand eine Trennung der Stärke von dem eiweißhaltigen Fruchtwasser, das durch eine sinnvoll angebrachte Vorrichtung abgelassen wird. Die aus dem Abatz gewonnene Stärke wird nun in offenen riesigen Behältern wiederholt gewaschen und nach dem Wäscherprozeß in flüssiger Form als Stärkemilch durch Pumpen den Mischfabriken, der Dextrinfabrik oder der Zuckerfabrik zugeleitet. Diese Stärkemilch bildet fast ausschließlich das Ausgangsprodukt für die weitere Verwertung zu Glukosen und Dextrinerzeugnissen. In der Mischfabrik erfolgt nun zunächst eine Trennung des Wassers von der Stärke, die durch Ausschleudern mittels Zentrifuge erreicht wird. Die aufgeschwemmte Stärke in den Zentrifugen hat einen Wassergehalt von 35 bis 37 v. H. der durch Fördertrödenapparate auf 20 v. H. herabgesetzt wird. Durch Ueberleitung auf verschiedenste Siebe werden Unreinigkeiten und grüselige Bestandteile ausgeschleudert, und dann wird dieses Stärkekartoffelmehl abgelaßt, um nun den Weg zum Verbraucher anzutreten.

Das ist in kurzen Zügen die Herstellung des Kartoffelmehls, der zur Seite die Dextrinherstellung ebenso wie die Stärke-, Sirup-, Zucker- und Dextrinerzeugung folgt.

Um nun noch einmal die Vielseitigkeit der Kartoffel auch für die technische Verarbeitung zu schildern, seien kurz einige Verwendungsgebiete der aus der Kartoffel hergestellten Erzeugnisse genannt. Als Nahrungsmittel kennen wir alle die Verwendungsmöglichkeiten des Kartoffelmehles, der Kartoffelstärke, des Traubenzuckers, des Sirups usw. Für den technischen Zweck wissen wir, daß die Papierindustrie Kartoffelstärke und Kartoffelmehl zum Weizen und zum Beschwern braucht, die Textilindustrie zum Schlichten und zum Appretieren. Sogar die Eisenindustrie, die Bricketindustrie, die Munitionsfabriken und die pharmazeutische und kosmetische Industrie können ohne die Erzeugnisse der Kartoffel nicht auskommen. Den Traubenzucker und den Sirup aus Kartoffeln brauchen wiederum die Textil-, die Papier- und die Pergamentindustrie; auch die Leder- und Kunstleder-, Kautschukindustrie usw. können ebenso wenig ohne die Erzeugnisse auskommen wie viele andere Nebenindustrien. Nicht geringer ist die Verwendbarkeit der Stärke zur Herstellung flüssiger Kalkseife, Pflanzenleime und Klebstoffe, Appreturen von Stoffen, Fein- und Baumwollwaren sowie zur Färb-, Fäul-, Schweißherstellung und zu kosmetischen Schülern verwendet.

Ein kleiner Ausschnitt nur, der aber schon zeigt, wie vielseitig unsere liebe, gute Kartoffel in unserem gesamten Wirtschaftsleben verankert ist. Wir brauchen unsere Kartoffeln, und deshalb darf auch in diesem Jahre der Kartoffelanbau auf keinen Fall zurückgehen, weil damit nicht nur die Versorgung der Bevölkerung und unseres Viehstapels beeinträchtigt wird, sondern auch auf dem technischen Gebiet Mangelerscheinungen auftreten würden. Aber weil wir wissen, wie notwendig wir unsere Kartoffeln gebrauchen, wird auch im nächsten Jahre der Anbau zummindest die alte Höhe behalten.

## Wie ein Pelz entsteht

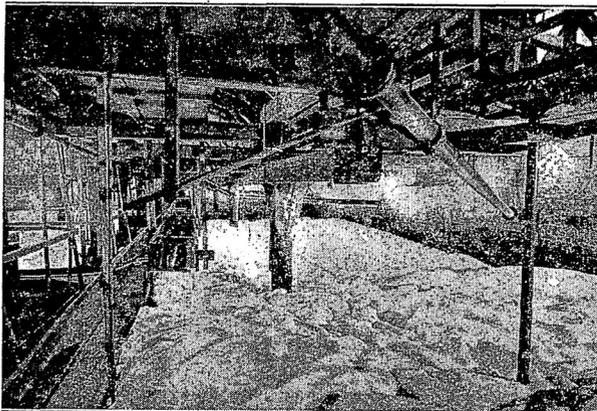
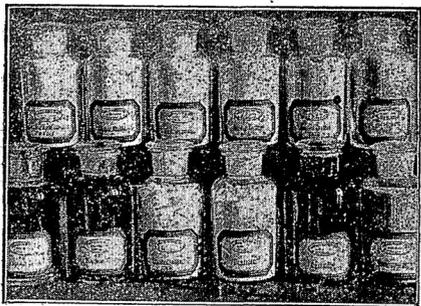
Das Kürschners Erzeugnisse werden erst im Winter begehrt. Seine Arbeit aber beginnt schon im Sommer. Wenn die Pelzmaße vorüber ist, weiß er bereits um Art und Geschmacksrichtung der neuen Wintermode und trifft seine Vorbereitungen für das Winterlager. Auf höchstem Stuhle sitzt der Zuschneider vor seinem Arbeitstisch, mit dem haarigen Kürschnermesser, mit Zwischange und dem eigenartig geformten Stredholz bewaffnet, mit dem er die Felle vor der Verarbeitung beht und weich macht. Auf langen Brettern aufgeschichtet liegen die Felle in der Nähe, die ausgerichtet vom Pelzhändler kommen und nun in der Kürschnerwerkstatt auf ganz eigenartige Weise durch Ausschleifung und Ausschleifung verlängert und gleichzeitig verhärtet werden. Am 15 bis 20 Zentimeter wird z. B. ein Fuchsfell durch die Handwerkskunst länger.

Es ist eine unglaublich schwierige Arbeit, die viel Erfahrung und handwerkliches Können voraussetzt; denn die einzelnen Fuchsfelle dürfen ja dabei durcheinander geraten, und kein Haar soll geschädigt werden. Und doch fährt das scharfe Kürschnermesser in der geschickten Hand des Zuschneiders so unerbarmlich durch die wertvollen Felle, daß man nur mit entsetzten Augen zusehen vermag. Der Fadmann aber braucht nicht einmal eine Vorzeichnung zu machen. Er hat das im Gefühl und stellt sich nur die Mitte des Fells genau fest. Dann beginnt er mit den kunstvollen feinkörnigen Schnitten. Aber was dazu gehört, das erkennt man, wenn man hört, daß er allein zwei Stunden an einem einzigen Fuchsfell schneidet. Von seinem Tisch kommt das ausgeschleifte Fell zur Pelznähmaschine. Geschickt streicht die Hand der Näherin die feinen Haare mit der Pinzette aus der Naht. Durch jede elektrisch angetriebene Teller hindurch läuft der Pelz mit rasender Geschwindigkeit; und durch Anopplöschlich zusammengestrichen kommen die Nähte wieder aus der Maschine. In einer Viertelstunde ist das ganze Fuchsfell zurechtgedreht, an dem man mit der Hand einen vollen halben Tag machen würde. Nicht anders entziehen Pelztrawatten und Pelzmäntel, denn der Kürschner beherrscht auch die ehrlame Schneiderkunst.

### Nohes oder gekochtes Gemüße?

Die Frage, ob die Verdaulichkeit von Nohespelzen verhältnismäßig schwierig ist, wurde kürzlich von dem Frankfurter Forscher Scaple auf dem Verjudstvege getakt. Ausgehend von der Tatsache, daß nur ein kleiner Teil der Pflanzenzellen durch den Sauerstoffgehalt geöffnet wird und dadurch Fermente, die diese Zellhüllen zerstören können, im menschlichen Darm nicht vorhanden sind, kann nach Ansicht des Gelehrten die Einwirkung der Verdauungsstoffe nur so erklärt werden, daß diese die Zellwände durchdringen und sie in folgender Form vorliegenden Nährstoffe zu sogenannten diffundiblen Stoffen umgewandelt werden. Die von Scaple durchgeführten quantitativen Untersuchungsversuche bestätigten die Richtigkeit dieser Annahme. Es konnte rein experimentell nachgewiesen werden, daß es bei der Verdauung der Nährstoffe nahezu gleichgültig ist, ob die untersuchten Gemüße wie Möhren, Kohlsalat, Sauerkraut und Tomaten in rohem oder in gekochtem Zustand verzehrt werden. Die Ausnutzung der Nährwerte beider Gruppen — der gekochten und der rohen Gemüßeerzeugnisse — war nahezu gleichwertig.

## Was die Kartoffel alles enthält!



Zwei Bilder aus der Kartoffelverwertungs-Industrie. Nischen Säuremengen gleich ist (rechtes Bild) in großen Bottichen der Eiweißsauer des Kartoffelwassers abgelassen worden, das bei der Herstellung von Kartoffelmehl, Stärke, Dextrin, Sirup, Traubenzucker, Dextrin, Biercouleur u. a. übrigbleibt. Das Bild links zeigt Proben der einzelnen Erzeugnisse, die aus einem einzigen Kartoffelverarbeitungs-Betrieb anfallen. (Nährstoffanhand-Scherl-Wilderdienst-M.)

## Herz, schweig still...

Roman von Rudolf Haas

Copyright by Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1938

Der Marhofer nickt. „Du hast recht, Arust. Freunde, nichts mehr davon! Und Sie, Herr Jageluffel, dürfen nicht glauben, daß bei uns immer gestritten wird, das war heute nur ein dummer Zufall, aber der soll uns die Laune nicht verderben.“ — Halt, Dirndl!“ Er faßt die vorübergehende Kellnerin am die Mitte. „Bring einmal fürs erste fünf Flaschen Magdalener, gelb, Manjele!“ Ein Klaps auf die Kehle, ein Wink mit dem Augen zum Oberlehrer hinter und: „Sag' mein Lobst auf gutem“, legen sie los. Sie singen fröhlich und gehen weiter. Manja mal ist es auch umgekehrt, dann gehen sie fröhlich und singen weiter: „Gott, Dirndl, du liebst mi, magst tan anbern wie mi?“ — Steig nur ein bei mein Verfall, hat a Plachte für di...“ Ganz leise verflucht, als sie wieder sich das verliebte Dirndl seines reizenden Verflühens.

Herr Jageluffel ist von den Liebden hintergerissen. „Köstlich! Köstlich!“ In seiner Freude läßt er noch eine Lage Magdalener anschauen. Aber als es zum Zahlen kommt, hat der Marhofer die Rechnung bereits beglichen.

Des Tages 3 und 5011

Der Mond hat seine weitgeschwungene Bahn im Reigen der goldenen Sterne nahezu vollendet und schwebt als leuchtende Scheibe über der Willacher Alpe, die ihren breiten Rücken, von einem klaren Silberhimmel übergoßen, aus dem schwarzen Gürtel der Wälder in den sanften Glanz des Himmels hebt. Und dieser sanfte Himmelsglanz strömt hernieder, füllt das ganze Tal, wandelt die Felsen der Kreuzantennen in traumhafte Gesteirungen, kreuzt bald hier, bald dort ins bläuliche Büschelwerk der Fingebäume ein ätternes Geblitz, läßt die Furen, Dörfer und die schlafende Stadt

in einem durchsichtigen Lichtes versinken, hellen flimmernde Wägen die Nebelgründe und niedriger werdenden Hügel im Osten überfluten und im unendlichen Raum verweben.

Ludwig Wiederöwing geht durch die Sommermaacht. Er macht Tagesabschlus. Was kommt heraus? Er hat zwei Menschen aus dem Wasser gezogen, einem lebenswerten Menschenfreund aus Bommern Gaffrandschaft erwiesene und einen Zusammenstoß mit einem Manne gehabt. Dafür hat er einen Rod und zweihundert Säugling durch Diebstahl verloren, einen Freund gewonnen und sich einen unversöhnlichen Feind gemacht.

Ueberwägt nun das Soll oder das Haben? Auf der Habenseite stehen sehr „ideale“ Posten. Das kennt man, lauter Dinge, von denen man nichts herunterbeihen kann, während die Sollseite höchst „reale“ Lasten aufweist, die nicht mit dem Bewußtsein, das eine edle Tat verleiht, bereinigt werden können, sondern bar bezahlt werden müssen. Ist das nun erfreulich oder betrüblich?

Mit einem Spottlächeln über den guten Menschen in seinem dunklen Brange steigt er, sich des rechten Weges wohl bewußt, pfadlos über die Wiesen zum Marhof hinauf. Der herbe Duft der gemäßigten Gräser umweht ihn. „Ja, in der Heumad, ja in der Heumad, da gibt's ein Wieder-Wiedersehn“, summt er vor sich hin. Gegenhimmel oder Galgenlaune? Die Schwaden flütern wie Rauchfäden um den einsinkenden Fuß. Klingt es nicht wie ein warnendes Pfiffen: „Es steht schlecht um den Marhof — steht — schlecht — um den Marhof“?

Bei der Kapelle angelangt, steht sich Ludwig Wiederöwing auf die Bank unter den Birnen. Kein Windhauch wispert, kein Ton hört die leuchtende Ruhe. Von unten herauf schimmern Dächer und Türme: Wineta, die verfluchte Stadt.

Steht es wirklich schlecht? Ende des Jahres sind die Zinsen und Abzugszinsläge für die Grundschulden fällig. Wird er sie vom Ertrag der Ernten begleichen können? — Im Vorjahr ist er mit der Traube an der Rhein gefahren,

das Mädel mußte doch auch einmal heraus aus der Tralmlöhle, und es war eine fröhliche Reise durch ein lebensfreudiges Land, die Traube ist in Romne und er in Wien geschwommen, und während sie bei Tag Gutedeltrauben naschte, hatte er nachts, als sie bereits schlief, Kuchtrauben abgepickt von einem lachenden Mund. Er hat freilich danach einen Teil seiner Verpflichtungen mit Schuldweihen beden müssen, aber man kann doch nicht im ewigen Einzel des Alltags vermodern, und solche Einbrüche und Erinnerungen machen das Leben erst lebenswert und noch einmal so lang. — Und die heutige Ernte verpricht reichlich zu werden, man nunntelt auch von einer Belegung des Solagelächtes. — Es wird schon gehen...

Leichte Schritte lassen ihn aus seinen Gedanken aufwachen, überrascht blickt er sich um. Seine Tochter steht vor ihm. „Du, Traube? Was tust du noch auf? Es ist ein Uhr vorber.“ — „Ich kann nicht schlafen, Vater und — ich hab' auf dich gewartet. Unser Meisterknecht ist abends aus der Stadt zurückgekommen und hat uns alles erzählt.“ Sie sitzt neben ihm, freudlich mit schickster Zärtlichkeit seine Hand.

„Vater...“

Er zieht die Stirn kraus. „Willst auch du mir damit kommen! Deswegen hättest du nicht aufzubeihen brauchen.“

„Nicht deswegen, Vater, ich hätte schon soust noch was da bin zu reden.“

„So, so? Da dir ist aber neugierig. Schief los!“

„Ich hab' mich einem versprochen, Vater.“

„U, u! Das ist freilich was Seltsames! Und wer ist dem der eine?“

„Der Serbert Tillan.“

„Der Wildhühner? Auf was hinaus will der betrauten? Er ist nichts und hat nichts.“

„Ist er freilich noch nichts und haben tut er auch nichts als sein Können, aber das ist groß und wird sich durchsetzen.“

„Meine liebe Traube, dann heißt's eben warten, bis er soweit ist.“

„Eben darum will ich ja mit dir reden, Vater. Aus dem Warten machte ich mir nichts, aber so, wie der Serbert heute leben muß,

wird's ihm immer schwerer, hochzukommen. Als Tischlergehilfe bringt er sich und seine Schwester zur Not durch, und daß ihm in der kleinen Wohnung hat er keinen Raum, wo er die lebensgroßen Werke schaffen könnte, die ihm vorzuziehen. Er ist doch nicht nur Holzschneider, sondern auch Bildhauer und möchte in Erz und Stein arbeiten. Die Sachen, die er in Wien ausgehelt hat, sind gelobt worden, und manchmal läuft ihm ein Bekannter sojagen aus Mittel ein Weinhandlungsengel oder Holzsteler ab, und dabei war er auf der Kunstschule einer der Begabtesten. Es ist ihm nicht in der Wiege gelungen worden, daß er einmal so dastehen würde.“

Der Marhofer wiegt nachdenklich den Kopf. „Seinen Vater hab' ich gut gekannt, der Zehnjährer Tillian war ein wohlhabender Mann und ein Idealist von reinstem Wasser. Das ganze Vermögen hat er in Kriegsanzleihe angelegt und verloren. — Aber jetzt sag mir vorerst einmal, Traube, wann denn hab' ich euch miteinander ausgeprochen?“

„Vorigen Sonntag, ich war im Marmbad und er auch, und nachher find wir hoxlerengegangen, da ist das so gekommen, wie vor selbst.“

„Und wie stellt du dir das weitere jetzt eigentlich vor, Mädel?“

„Vater, ich hab' mir gedacht“, beginnt sie stotternd, fährt jedoch immer tapferer und zuversichtlicher fort, „ich hab' mir gedacht, wenn man ihn freimachen und ihm Gelegenheit geben könnte, etwa ein Jahr unabhängig und ohne Sorgen zu arbeiten — im Marhof kommt's doch auf einen Eifer mehr nicht an, und seine Schwester Frieda könnte mit in der Küche helfen, und unser Gartenhaus ist doch als Atelier gebaut, und dort, mit der Aussicht, sein Lebensziel zu erreichen, wird er das Beste und Beste aus sich herausholen, und du und deine unglücklichen Freunde könnten unterdessen nachhelfen, da gibt es endlich eine Stelle als Lehrer übertragen wird — so glaub' ich, möchte es gehn.“ Eine schöne Begeisterung flammt in ihrem lieben Gesicht. (Fortsetzung folgt.)